

Farcen stellte er – manchmal mit sozialkrit. Ton – die Unternehmenswelt im kleinstädt. Milieu sowie das Theaterleben in der Großstadt dar und gewann daraus auch Stoff für seine Erz. Nach dem 1. Weltkrieg schrieb er polit. und Spionageromane, die den tschech. antihabsburg. Widerstand thematisieren. Š. verf. auch kulturgeschichtl. bedeutende Memoiren („Džungle literární a divadelní“, 1937) und Volksbildungsschriften.

W.: *Knihy*, 13 Bde., 1904–22; *Dramata*, 13 Bde., 1911–31; *Spisy*, 28 Bde., 1925–34; etc. – Nachlaß, Literární archiv PNP, Praha, Tschechien.

L.: *Národní osvobození, Právo lidu, Svobodné noviny, Svobodné slovo*, 25. 2. 1947; *DCD; Lex. böhm. Länder; Otto; Otto, Erg.Bd.; F. Fingal, V. Š. ...*, 1919 (m. B.), erweiterte Neuaufl. 1929; *Ceskoslovensko. Biografie*, red. B. Kouník, Ser. 20, 1939; B. Slavík, *V. Š. a Slaný*, 1939 (m. B.); J. Sajic, in: *Národní divadlo* 22, 1946/47, S. 112ff.; K. Engelmlüller, in: *Divadlo*, 1947, S. 3f.; J. Thon, *Knihovnici a knihomilové*, 1947, S. 101ff.; *Slovník českých spisovatelů*, red. R. Havel – J. Opelík, 1964; M. Sehnalová, in: *Slánský obzor* 7 (107), 2000, S. 103ff.; *Lex. české literatury* 4, red. L. Merhaut, 2008.

(V. Petrbok)

Stecher Franz (Ser.) Anton, SJ, Maler. Geb. Nauders (Tirol), 16. 8. 1814; gest. Innsbruck (Tirol), 19. 8. 1853; röm.-kath. – Sohn eines Zimmermanns, Neffe des Bildschnitzers J. Kleinhans (s. d.), von dem er erste künstler. Anregungen erhielt. S. übersiedelte mit 16 Jahren nach Innsbruck, wo ihm Flatz (s. d.) 1830–33 Unterricht im Porträtzeichnen und Aquarellieren erteilte und ihn mit der Kunst der Nazarener vertraut machte. 1834–37 stud. er an der Wr. ABK bei L. Kupelwieser und J. v. Führich (beide s. d.) Historienmalerei und beteiligte sich auch an deren Ausst. Im Frühjahr 1838 trat S. als Laienbruder in den Jesuitenorden in Graz ein, widmete sich aber nach dem Noviziatsjahr wieder vermehrt der Malerei (v. a. Altarbilder). Ab Oktober 1839 hielt er sich im Jesuitenkolleg Aloisianum am Linzer Freinberg auf (die Ausstattung der Freinberger Kirche gilt als sein Hauptwerk) und arbeitete daneben auch für andere Kirchen in Linz, v. a. aber für andere Jesuitenkollegien. Nach ersten Anzeichen einer Geisteskrankheit hielt er sich 1841 und 1842 zur Erholung im Zisterzienserkloster Hohenfurth in Böhmen auf und übersiedelte Ende Mai 1843 in das Innsbrucker Jesuitenkolleg; im Jänner 1844 trat S. aus gesundheitl. Gründen aus dem Orden aus, erhielt von diesem aber auch weiterhin Aufträge. Vermutl. ab Ende 1846 war er – aufgrund jesuit. Vermittlung – in den USA, wo er Altarbilder und Fresken für Kirchen u. a. in

Cincinnati, Philadelphia, Buffalo sowie für die erste aus Stein gebaute kath. Kirche Conewago-Chapel (Pa.) schuf. 1851 kehrte er nach Tirol zurück, wo er zunächst im Servitenkloster Innsbruck als Pförtner aufgenommen wurde. Einer erneuten Einladung durch den Bischof von Cincinnati konnte er nicht mehr nachkommen. Seine letzte große Arbeit war die Gestaltung des Hl. Grabes für die Serviten in Innsbruck (1852/53). S., der als wichtiger Tiroler Vertreter spätnazaren. Kunst gilt, widmete sich v. a. religiösen Themen. Ein Teil seiner Arbeiten, die er tw. selbst lithographierte, befindet sich im Tiroler Landesmus. Ferdinandeum, im Kollegium Aloisianum in Linz und in Regionalmus.

W.: s. u. Reinhardt; Vennersten-Reinhardt, 1982.

L.: *Fuchs*, 19. Jh.; *Thieme-Becker; Wurzbach; M. Reinhardt, F. S.*, 1957 (m. W. u. L.); *O. Leitsner*, in: *Freinberger Stimmen* 43, 1972, S. 9ff.; *M. Vennersten-Reinhardt*, ebd. 50, 1979/80, S. 68f.; *G. Ammann, Klassizisten – Nazarener. Kunst im Oberland 1800–50, Landeck – Innsbruck* 1982, S. 68ff. (Kat., m. L.); *M. Vennersten-Reinhardt*, in: *Kunstj. der Stadt Linz* 1982, 1982, S. 67ff. (m. W.); *dies.*, in: *Tiroler Heimatbl.* 58, 1983, S. 13ff.; *dies.*, ebd. 60, 1985, S. 130ff.; *Veröff. des Tiroler Landesmus. Ferdinandeum* 79, 1999, S. LXXIf.; *G. Pfandler-Spat, Tirol-Lex., neubearb. Aufl.* 2005; *Pfarramt Nauders, Tirol; Mitt. Martha Vennersten-Reinhardt (gest.), Fuschl am See, OÖ.*

(E. Hastaba)

Stecher von Sebenitz Ferdinand Józef, Mediziner. Geb. Sambor, Galizien (Sambir, Ukraine), 18. 1. 1779; gest. Lemberg, Galizien (L'viv, Ukraine), 22. 9. 1857. – Nach seiner Schulausbildung stud. S. Med. an der Univ. Wien; 1800 Dr. med. Anschließend ließ er sich in Lemberg nieder und unterhielt dort eine selbständige Praxis. Er galt als der Physikus der jüd. Gmd. in Lemberg und war auch Chefarzt ihres Spitals sowie 1805 kurzfristig Chefarzt eines russ. Krankenhauses. 1806 zum Prof. für Geburtshilfe ernannt, unterrichtete er dieses Fach bis 1836 an der med.-chirurg. Fak. der Univ. Lemberg und gehörte in dieser Zeit zu den wenigen Prof., die ihre Vorlesungen auf Poln. hielten. Nach dem Wr. Kongreß wurde Dt. wieder als Unterrichtssprache eingeführt und die med. Fak. aus der Univ. ausgegliedert. 1808–12 trug S. Anatomie und Pathol. auf Dt. vor und befaßte sich daneben auch mit Veterinärmed. 1812 zum Prof. für Anatomie ernannt, wurde er im selben Jahr Vorstand des med.-chirurg. Stud. und hatte diese Funktion bis 1819 inne. 1820 zum Rektor der Univ. Lemberg gewählt, unterrichtete er bis 1831 weiterhin als o. Prof. Geburtshilfe auf Poln. 1835–39